Der Garten, ein wunderbarer Begleiter fürs Leben

Einen Garten gestalten, bepflanzen und pflegen zu dürfen, ist heute ein Privileg. Auch wenn manchmal nicht alles so wird, wie man es sich wünscht. Doch den Lauf der Jahreszeiten hautnah erleben zu dürfen, sich an den Wundern der Natur erfreuen zu können, ist eine wertvolle Lebenserfahrung.

Frühling

Ein laues Lüftchen weht, die ersten Krokusse blühen. Es ist Frühling! Die Natur erwacht und mit ihr all ihre Lebensgeister. Überall spriesst und blüht es und Ihr Herz wird leicht und weit.

Siehst du im April die Falter tanzen, magst du getrost im Garten pflanzen.

Bauernregel

Ist das Gezwitscher der Amsel nicht heller und das Grün der Wiese saftiger als gestern noch? Sind es nicht die feinen Schwingungen, die kaum wahrnehmbar zarten Töne, die den Unterschied ausmachen? Diesen Klang spüren wir, wenn wir unsere Sinne öffnen und uns Zeit nehmen, Zeit zum Verweilen, Zeit zum Hinhören, Zeit zum Hinsehen. Es ist das Leben selbst, es ist der grosse Reigen von Werden, Sein und Vergehen, den wir in unseren Gärten hautnah als Teil des Ganzen miterleben und mitgestalten können. Die Natur existiert auch ohne Menschen, den Garten aber gibt es ohne den Menschen nicht. Gärten gehören zum Menschen, so weit die Erinnerung reicht.

Mit dem Garten verbinden mich meine frühesten Kindheitserinnerungen. Von meiner Mutter weiss ich, dass ich zufrieden im Laufgitter verweilte, sobald dieses auf dem Rasen aufgestellt wurde und ich ihr bei der Gartenarbeit zusehen konnte. Schon im Vorschulalter habe ich meine ersten eigenen kleinen Gärtchen angelegt. Mit acht Jahren habe ich Pfähle aus Ruten der im Garten stehenden Salweide geschnitten, sie in den Boden gerammt und mit darangelehnten Früchtekistchen einen Zaun erstellt. Danach habe ich ein paar Salatsetzlinge gepflanzt, den Garten wieder vergessen und im Som-

mer mit ungläubigem Erstaunen festgestellt, dass die Salate zwar von Schnecken zerfressen waren, dafür die Weidenpfähle saftiggrüne Blätter ausgetrieben haben. Ich wusste noch nichts von austriebsfähigen Steckhölzern, sondern vermutete besondere Kräfte bei mir selber und zeigte den kleinen Garten voller Stolz meinem Vater. Der äusserte sich damals etwas relativierend mit den Worten «Glück gehabt». Zweifellos, Glück gehört dazu, fürs Abbrechen der Weidenruten nicht gescholten zu werden und den Freiraum zu haben, ein eigenes Gärtchen anlegen zu dürfen. Heute bin ich mir sicher, die Grundlage für mein Urvertrauen, meine Beziehung zur Umwelt und meine Liebe zur Natur wurde in diesen ganz frühen Kindheitserlebnissen angelegt. Aus dem Zauber, der jedem Anfang inne liegt, aus der Kraft, die jedem Frühling eigen ist, schöpfe ich noch heute Zuversicht und Kraft für mein Leben.

Sommer

Zu hegen und zu pflegen sei bereit, das Wachsen überlass der Zeit.

Deutscher Sinnspruch

Stellen Sie sich vor, Ihre Sinne sind umwoben von Wärme, Licht und Farbe. Es ist Sommer. Leuchtend gelb blüht die Sumpfschwertlilie am Teichrand. Weiter unten am Blattrand kämpft sich eine Libelle aus ihrer alten Haut, streckt ihren Körper, spannt die Flügel und fliegt lautlos davon. Jeder Garten kann ein vielfältiger Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen sein. Nur ist ein paradiesischer Zustand mit Leben in Fülle beileibe keine Selbstverständlichkeit. Weder in der Vergangenheit noch heute und schon gar nicht in unseren Breitengraden. Immer schon brauchte der Garten Schutz und Pflege. Waren es früher die wilden Tiere, die den Garten bedrohten, sind es heute oftmals wir Menschen selber, die den Gärten das Leben rauben. Was haben wir nicht alles unternommen, um den Garten zu kontrollieren. Beherrschbar, pflegeleicht und sauber muss er sein. Ein lebendiger Garten ist meist weder das eine noch das andere. Dafür kann er so spannend wie ein Fussball-Finalspiel sein, anregender als eine Theateraufführung und üppiger als ein Gourmetmenü in einem erstklassigen Lokal. Ein lebendiger Garten ist eine Quelle der Inspiration und nicht zuletzt ein Spiegel der eigenen Seele.

Wie an der eigenen Seele kann man aber auch am eigenen Garten leiden. Meine Erfahrungen der ersten Umstelljahre auf den biologischen Anbau zähle ich dazu. Kaum etwas wollte gelingen. Ein Grossteil des Saatgutes wurde schon vor der Keimung von Mäusen gefressen. Was überlebte, fiel den Schnecken zum Opfer. Das Gleichgewicht musste erst gefunden werden. Mühsam, in kleinen Schritten, mit etlichen Abstürzen und schlaflosen Nächten. Ich habe dabei gelernt, hellhörig zu werden, mit Sorgfalt zu beobachten und mit Gelassenheit zu reagieren.

Herbst

Stellen Sie sich vor, Ihr Rücken schmerzt, Ihre Hände sind müde und steif und mögen den Rechen kaum mehr halten. Es ist Herbst. Im fahlen Licht der frühen Dämmerung scheint der Garten grau und leer. Was eben noch voller Kraft und Saft im Garten stand, liegt welk am Boden. Etliche Prachtstauden des Sommers und die eben noch goldbraun den Baum zierenden Blätter liegen fein säuberlich geschichtet im Kompostbehälter. Ein gutes Gefühl, diese Müdigkeit, nach einem Nachmittag im Garten, ein gutes Gefühl im Herbst nach einem gelebten Sommer.

Sie fallen um und liegen wie sie fallen die Gräser im Garten.

Haiku von Ryôkan, Zenpriester

Mitte Oktober mussten wir als Kinder unserem Vater auf dem Friedhof helfen. Unsere Arbeit war das Abräumen der Sommerpflanzen auf den Gräbern. Die Arbeit war streng, vor allem wenn die Pflanzen bereits den ersten Frost hinter sich hatten und matschig nass waren. Spannend aber war sie, weil mit dem Ausreissen der Pflanzen immer wieder auch Knochenreste zum Vorschein kamen. Diese hielten wir uns an den eigenen Körper und versuchten sie einzuordnen. War das ein Finger? Nein, zu gross, doch eher ein Fussknochen. Wow, das muss ein Hüftkochen sein, schau mal diese schöne glatte Kugel. Die Fragmente wurden zu Trophäen, je grösser desto besser. Von Berührungsangst oder Abscheu keine Spur. Der Tod gehört mit ins Spiel des Lebens.

Der Garten lehrt es uns. Ohne Vorwurf, ganz leicht, mit seiner ihm eigenen sanften Bestimmtheit. Wie wir damit umgehen – das ist immer wieder von neuem ein Herausforderung.

Winter

Zur tiefsten Freude an dem, was ist, gehört die Freude an dem, was wird.

Karl Foerster, Staudenzüchter 1874–1970

Stellen Sie sich vor, Ihre Seele ist ganz ruhig und leise. Es ist Winter. Draussen dämpft der Schnee die Geräusche und hüllt den Garten ein. Weder Hektik noch Geschäftigkeit stören den Gedankenfluss. Der Winter zwingt zur Rückbesinnung aufs Wesentliche. Mit meinem Freund Thomas, dem Medienwissenschaftler, philosophierte ich über die Frage, was das Leben reich macht. Eine seiner Antworten ist: Es sind die realen Erlebnisse, die Erfahrungen, die wir mit all unsren Sinnen wahrnehmen. Die wertvollsten Momente des Lebens sind die echten, die realen Erlebnisse. Es sind die Momente, in denen wir in eine Beziehung mit dem Leben treten. Der Garten ist eine der naheliegensten Möglichkeiten mit dem Leben in Berührung zu kommen. Wir leben auf und von der Erde und tun gut daran, es mit aller Sorgfalt zu tun. Wer sorgfältig mit dem kleinen Stück Erde seines Gartens umgeht, nimmt Verantwortung für sich und kommende Generationen wahr.

Noch ist es winterlich kalt. Geschützt in der Tiefe des Bodens, aber auch in mir im gemütlichen Wohnzimmer am Ofen wächst langsam die Sehnsucht nach dem kommenden Frühling. Neues Leben keimt in der Stille und wartet auf den ersten warmen Tag. Ich werde draussen sein, bestimmt, und mich freuen an allem, was lebt, gedeiht und sich der Sonnen entgegenstreckt.